

HERBERT MEIER · ZÜRICH

DREI GEDICHTE

*Mitten ins Sonntagsgeläute*

Mitten ins Sonntagsgeläute  
spottet ein fremder Vogel  
auf zwei hohen Stelzen,  
schlägt den Federmantel um,  
schnappt mit seinem Schnabel  
nach den neuesten Versprechen,  
die durch die Lüfte schwirren,  
und verzehrt sie,  
um sich gleich danach zu übergeben.

Was könnte alles noch werden! ruft er,  
ihr Schwächlinge, wenn ihr nicht  
dem Geist des Geldes verfallen wärt!  
Wer das Unwahrscheinliche will,  
könnte Berge versetzen.  
Ihr aber versetzt Schuldenberge  
von einem Land ins andere;  
sie wachsen in die Höhe,  
und ein Absturz nach dem andern  
begräbt das Leben für die Nachgeborenen.

Dann und wann jedoch vernimmt man  
junge Stimmen, voll Zuversicht erwacht  
aus lange vergessenen Tiefen.

*HERBERT MEIER, geb. 1928, Schweizer Dichter und Dramatiker. Sein Schaffen umfasst Lyrik, Prosa, Drama, Essayistik und Übersetzung.*

*Von der Zeit geschleift*

Von der Zeit geschleift  
die Burg der Gläubigen,  
überschwemmt  
von Regenfluten die Trümmer.

Einstmals heilige Bücher  
liegen im Schlamm,  
aufgelöst ihre Texte;  
es schwimmen die Buchstaben  
hilflos hierhin und dorthin  
und finden zu keinem Wort.

Lesbar ist nichts mehr,  
auch für den nicht,  
der noch dies und jenes  
im Gedächtnis hat.

In dieser Nacht  
alsdann, unerwartet  
letzte Überbleibsel,  
aufleuchtend  
in einer Sprache, die niemand ahnt,  
mit neuen Wörtern  
aus dem Unsagbaren.

*Lichtblau jener Morgen*

Lichtblau jener Morgen und erleuchtet  
im Felsgrab die weissen Tücher,  
und leer die Höhle,  
wo der Tote lag,  
und draussen noch  
die Frauen, die um ihn weinen.

Er sei nicht hier, sagt ein Gärtner, der dort war.  
Er war es selbst,  
der Gott, der starb und auferstand.

Das alles kann nicht sein, sagen sie heute,  
doch sie vergessen,  
dass Tod und Auferstehung  
von Anfang an  
Geheimnis allen Lebens ist.